

„Centesimus annus“: 30 Jahre danach

VON GIUSEPPE FRANCO

1991 veröffentlichte Johannes Paulus II. in einer epochalen Umbruchszeit die Enzyklika „Centesimus annus“: Nach dem Zusammenbruch der totalitären Machtsysteme in Mittel- und Osteuropa und nach dem Fall der Berliner Mauer griff der Papst grundsätzliche Ordnungsfragen der Wirtschaft sowie des Selbstverständnisses Katholischer Soziallehre auf, die auch nach 30 Jahren von höchster Bedeutung sind.

In der Geschichte der Soziallehre stellt Centesimus annus die höchste Würdigung der Funktionsbedingungen der Marktwirtschaft dar. Obwohl die Enzyklika den Begriff „Soziale Marktwirtschaft“ nicht verwandte, zeigte sie dennoch zentrale Ähnlichkeiten mit diesem Konzept. Johannes Paul II. betrachtete den Markt als ein wirksames Instrument für die Anlage der Ressourcen und für die Bedürfnisbefriedigung. Gleichzeitig unterstrich er die Notwendigkeit einer Rahmenordnung für den Markt: „Die Wirtschaft, insbesondere die Marktwirtschaft, kann sich nicht in einem institutionellen, rechtlichen und politischen Leerraum abspielen“ (CA 48).

Purer Kapitalismus ist keine Lösung

Johannes Paul II. stellte auch zu Recht die Frage, ob nach dem Scheitern des Kommunismus der Kapitalismus das siegreiche Gesellschaftssystem sei. Seine Antwort lautet: „Wird mit ‚Kapitalismus‘ ein Wirtschaftssystem bezeichnet, das die grundlegende und positive Rolle des Unternehmens, des Marktes, des Privateigentums und der daraus folgenden Verantwortung für die Produktionsmittel, der freien Kreativität des Menschen im Bereich der Wirtschaft anerkennt, ist die Antwort sicher positiv.“ Die Antwort ist jedoch negativ, wenn man den Kapitalismus als ein System versteht, „in dem die wirtschaftliche Freiheit nicht in eine feste Rechtsordnung eingebunden ist“ (CA 42). Dieser Ansatz gilt auch heute als prophetisch und kritisch gegenüber marktradikalen Ideologien und angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen der Digitalisierung, der Umweltfrage und der sozialen Ausgrenzung, die eine internationale Regulierung und globale Solidarität erfordern.

Die stärkere genuine theologische Profilierung der Katholischen Soziallehre und die Akzentuierung ihrer Bezogenheit auf die Christologie bezeichnen weitere bedeutsame Aspekte der Enzyklika. Die Soziallehre der Kirche besitzt eine wichtige interdisziplinäre Dimension. Sie ist wesentlicher Bestandteil der Neuevangelisierung und gehört zur christlichen Botschaft. In Mittelpunkt steht daher nicht nur die Würde des Menschen, sondern auch die Frage nach Gott und Jesus Christus. Insofern sollte in den derzeitigen Diskussionen über das Selbstverständnis der christlichen Sozialethik die theologische Profilierung beziehungsweise die epistemologische Fundierung sowohl der Soziallehre der Kirche aber auch der christlichen Sozialethik ein weitaus größeres Gewicht erlangen.



Der Autor ist Privatdozent an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Die Kolumne erscheint in Zusammenarbeit mit der Katholischen Sozialwissenschaftliche Zentralstelle (KSZ) in Mönchengladbach.

Foto: Privat